

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsverkehr und Nachbarschaftsverkehr M. 1.40, außerhalb M. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummern des Blattes kosten 5 Pf. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt oberer Nagold. Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Anzeigenpreis:

Die Spaltlänge 20 oder deren Raum 10 Zeilen. Die Kleinanzeigen ober deren Raum 20 Zeilen. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechend der Rabatt. Bei gerichtlicher Eintragung und Konfirmation ist der Rabatt unzulässig.

Telegramm-Adr.: Tannenblatt.

Sonntags-Gedanken.

Du sollst nicht töten!

Du sollst nicht töten! — ein Gebot für Begehrter und Strauchdiebe alter Zeit, aber nicht für moderne Menschen, die es so herrlich weit in der Kultur gebracht haben! O nein, gerade unsere Zeit hat dieses Gebot in seiner wörtlichen und äußerlichen Bedeutung bitter nötig! Es scheint so, als ob unter uns die Scheu vor der Heiligkeit des Lebens in unsern Tagen im Schwinden begriffen sei. Wer die Tagesblätter der letzten Zeit durchliest, dem muß es aufgefallen sein, wie immer wieder von Mordtaten berichtet wird, durch die eine ganze Reihe von Menschen hingeschlachtet werden. Es ist erschrecklich zu lesen, wie häufig von Massenmorden und Familientragödien die Rede ist. Als Christen sind wir uns einig, daß auch der Selbstmord etwas Unmoralisches und Gottloses ist. Verantwortlichkeitsgefühl und Gottvertrauen schließt den Selbstmord aus. Aber das ist das Furchtbarste, daß sich oft bei diesen furchtbaren Bluttaten der Selbstmord mit dem Massenmord verbindet. Wer gibt den Mördern das Recht über das Leben anderer? Wer den Eltern das Recht über das Leben ihrer Kinder? Gemeinlich liegt in diesen „Familientragödien“ gleichzeitig noch eine schwere Anklage gegen die Gesellschaft vor. Es steht oft in diesen Mordtaten die Überzeugung, daß die Gesellschaft, die Allgemeinheit nicht in genügender Weise für die Hinterbliebenen sorgen würde. — Und dann ist noch eine weitere Tatsache in der Gegenwart zu erwähnen: Es ist gar kein Zweifel — der Geburtenrückgang in unserm Volk zeigt es uns deutlich —, daß viele Tausend Verbrecher jährlich gegen das feindliche Leben vorkommen, heute mehr als je. Kundigen ist das schon länger bekannt. Ist das beides noch Scheu vor der Heiligkeit des Lebens? Auf der andern Seite mühen wir uns und plagen uns, durch alle möglichen Heilmittel und die verschiedensten Anstalten, armseelige, verkrüppelte Kinder und kaum lebensfähige Idioten möglichst lange dem Leben zu erhalten. Den Geisteskranken pflegen wir in prachtvollen Irrenanstalten, den Verbrechern in Zuchtanstalten, die herrlicher und gesünder sind als die meisten Wohnungen in unsern Großstädten. Welch' wunderliche und widerspruchsvolle Zeit, der Brutalität und dem Humanitätsdusel in einem Atemzug ergeben!

Selbstverständlich verlangt das 5. Gebot mit Recht von uns, daß wir unserm Nächsten helfen und fördern in allen Lebensnöten. Die Ärzte, die gegen Seuchen und Bazillen kämpfen, die Schwelmer, die an Krankenbetten wachen, die Samariter die Elende verbinden und versorgen, all die Anstalten echter Humanität und christlicher Caritas loben wir. Aber es darf daneben nicht die Brutalität in unserm Volke um sich greifen. Das reimt sich nicht zusammen.

Das kranke Heer.

Im Reichstag ist von national-liberaler Seite, wie gemeldet, eine Anfrage an den Reichskanzler gerichtet worden, worin unter Bezugnahme auf Mitteilungen französischer Blätter über den angeblich schlechten Gesundheitszustand im deutschen Heere um Auskunft über den Krankenstand des Heeres gebeten wird. Die Anfrage bezieht sich auf unlängst veröffentlichte sensationelle Meldungen des Pariser „Journal“, worin der Gesundheitszustand der deutschen Armee unter Angabe ganz positiver Ziffern grau in grau gemalt wurde. Jene Meldungen und Ziffern sind unterdessen bereits, wie wir schon mitteilten, von offiziöser Seite als durchaus unzutreffend gekennzeichnet worden, und es wurde festgestellt, daß der Krankenbestand in der preussischen Armee sowie im sächsischen und württembergischen Kontingent für Januar dieses Jahres

53,7 vom Tausend der Infanterie gegen 55,9 im Januar v. J. betrug und daß der Gesundheitszustand zurzeit besser sei als je zuvor.

Die Sensationsmache des Pariser Blattes verfolgte öffentlich den Zweck, die Franzosen über die ganz ungewöhnlich schlechten Gesundheitszustände in eigenen Heere zu trösten, worüber ja in den letzten Wochen mehrfache Alarmmeldungen in die Öffentlichkeit gedrungen sind. Daß es sich hierbei aber nicht etwa um sensationelle Erfindungen handelt, hat sich bereits einwandfrei aus den Verhandlungen in der französischen Deputiertenkammer ergeben, in der so positive Angaben über die massenhaft auftretenden Erkrankungen im Heere gemacht wurden, daß sie füglich nicht zu bezweifeln sind und auch von Seiten der französischen Regierung nicht ernstlich bestritten wurden. Stellte doch der Berichterstatter, der Deputierte und Arzt Dr. Lachaud, fest, daß im Januar in 76 Garnisonen die Masern und in 60 Garnisonen das Scharlachfieber geherrscht hatten, und die in den letzten Tagen aus Frankreich gekommenen Nachrichten lassen erkennen, daß die Verhältnisse sich seitdem noch wesentlich verschlimmert haben. Geradezu erschreckend war die von Dr. Lachaud aufgemachte Statistik, wonach man im Januar bei einem Mannschaftsbestande von 717415 Mann 194052 Kezirkranke, 44192 Lazarettkranke, 21570 Hospitalranke, ferner 280 Todesfälle und 1489 zeitweilig wegen Dienstuntauglichkeit Entlassene verzeichnet habe. Das würde also besagen, daß zu dieser Zeit rund 38 Prozent des gesamten Mannschaftsbestandes dienstuntauglich waren, ein geradezu abenteuerlich hoher Prozentsatz!

In erfreulichem Gegensatz hierzu steht eine unlängst veröffentlichte Statistik, wonach die Zahl der Erkrankungen im deutschen Heere in den letzten 20 Jahren annähernd um ein Viertel die Zahl der Todesfälle aber von 3 pro Tausend der Kopfstärke im Jahre 1893 auf 1,9 im Jahre 1913 zurückgegangen ist. Mit welchen Sorgen man diese ungeheuren Unterschiede im Gesundheitszustand des deutschen und des französischen Heeres in Frankreich verfolgt, geht aus einer aus Paris übermittelten telegraphischen Meldung hervor, wonach die „Humanité“ eine am 15. August v. J. von der Sanitätsabteilung des Kriegsministeriums an den Generalstab gerichtete Note veröffentlicht in der erklärt wird, daß die Zahl der Krankheits- und Sterbefälle in der französischen Armee weitaus größer sei als in der deutschen und vielleicht sogar größer als in allen Armeen der Welt. Diese sehr wider den Wunsch und Willen der französischen Regierung veröffentlichte Note stützt sich offenbar auf das Feuilleton von Dr. Vignet, einem hervorragenden französischen Militärarzt, sehr sorgfältig zusammengestelltes Material, aus dem hervorging, daß von allen Heeren der größten europäischen Staaten die französische Armee den ungünstigsten, die deutsche den günstigsten Gesundheitszustand habe.

In dem Urteil über die Ursachen dieser Erscheinung stimmen Vignet und Lachaud freilich nicht überein; jener führt sie auf die schlechteren hygienischen Zustände in Frankreich, dieser auf die plötzliche Heeresvermehrung zurück, durch die man gezwungen gewesen sei, die Rekruten in unzureichenden und hygienisch unzulänglichen Kasernenräumen unterzubringen. Gegen die Theorie Vignets ist einzuwenden, daß der Prozentsatz der Sterbefälle in der Bevölkerung Frankreichs nur unwesentlich größer ist als in der Deutschlands. Die Erklärung Dr. Lachauds aber bedeutet eine schwere Anklage gegen die französische Militärverwaltung, deren mangelnde Vor- und Fürsorge allerdings seit dem Kriege von 1870/71, wo sie zur Katastrophe führte, dieselbe geblieben zu sein scheint. Im übrigen ist aber die Hauptursache der trübsamen Zustände im französischen Heere noch auf einem ganz anderen Gebiete zu suchen. Durch die letzte Heeresvermehrung ist man gezwungen, die Rekrutierung bis zum äußersten zu treiben, denn Frankreich, das ja an

Bevölkerung weit hinter Deutschland zurückgeblieben ist, muß einen viel stärkeren Prozentsatz in das Heer einstellen, also zum nicht geringen Teil untaugliches Material, welches den Anstrengungen des Dienstes nicht gewachsen ist und nur zu leicht die Beute von Krankheiten, von Epidemien wird. Woraus sich ergibt, daß ein Teil der französischen Armee sich nur auf dem Papier, in den Listen der Krankenhäuser, befindet und Jaures sich noch als ein Optimist von reinstem Wasser erweist, wenn er sorgenvoll ausruft: „Wenn jetzt eine internationale Krise ausbräche, so wäre ein Achtel unserer Truppen durchaus unbrauchbar.“

Rundschau.

Der Zugang der ausländischen Arbeiter.

die in Industrie und Landwirtschaft Beschäftigung suchen, beginnt schon wieder. Aus Galizien und Rußland nicht bloß, sondern auch aus Italien, Holland und Dänemark ergehen Angebote. Ueberall werden gesteigerte Lohnforderungen erhoben, sodas die Einstellung von Ausländern bisher gering war. Die Frühjahrseinstellung der Landwirte hat noch nicht eingesetzt und in den Fabriken sind zum großen Teil mehr Arbeitskräfte vorhanden, als gebraucht werden können. Es ist leicht möglich, daß wir in diesem Jahre überhaupt weniger Ausländer in Industrie und Landwirtschaft aufzunehmen brauchen als sonst. Das wäre von nationalem wie wirtschaftlichem Standpunkte zu begrüßen.

Wilhelm der Gütige.

Prinz zu Wied hat nun, nach Italien und Oesterreich, auch England und Frankreich einen Besuch abgestattet. Von beiden letzteren Besuchen verlautete erst ganz kurz vor seiner Reise dorthin etwas und es scheint, als habe sich Prinz zu Wied erst nachträglich entschlossen, den beiden Regierungen einen Besuch abzustatten. Daß er dies getan hat ist ein Akt der Klugheit. Sowohl in London, als auch in Paris ist der künftige Fürst von Albanien freundlich aufgenommen worden. Man bewundert den Mut des Prinzen, unter solch schwierigen Verhältnissen die Krone des neugeschaffenen Albanien anzunehmen, von der man sagt, daß sie eine Dornkrone sei. In Paris weilte Prinz zu Wied nur einen Tag, von morgens bis abends und man hat ihm deshalb dort den Namen „Wilhelm der Gütige“ gegeben.

Der Empfang der albanischen Deputation.

auf Schloß Neuwied ist für heute Abend festgesetzt. Vormittags fährt die Deputation, die in Köln abgestiegen ist, von dort nach Neuwied. Sie wird dann ins Schloß geleitet, wo sofort im großen Partiersaal der feierliche Akt der Auerbietung der albanischen Krone vor sich gehen wird. Im Anschluß daran findet ein feierliches Diner statt.

Am Sonntag fährt die Deputation von Köln nach Leipzig und von dort mittels eines vom Fürsten Schönburg-Waldenburg, dem Vater der Prinzessin zu Wied, bereitgestellten Extrazuges nach Schloß Waldenburg. Am Sonntag abend werden auch der neue Fürst von Albanien und seine Gemahlin nach Waldenburg fahren. In Waldenburg findet Montag ein großes Diner statt. Dienstag reist dann die Deputation wahrscheinlich direkt über Wien und Triest nach Albanien ab. Fürst und Fürstin von Albanien werden voraussichtlich auch an diesem Tage Deutschland verlassen.

Das Luxemburger Loth

ist eine noch junge Entdeckung Frankreichs, sie wurde erst im vorigen Jahre von dem Herausgeber eines Pariser Revueblattes auf einer Automobiltour gemacht. Die Gegend, Deutschland könnte durch das Herzogtum Luxemburg eines schönen Tages mehrere Armeekorps in Frankreich einfallen lassen, an die man vier Jahrzehnte lang



Beisetzungsfeier der Prinzessin Wilhelm.

|| Karlsruhe, 20. Febr. Heute mittag 1 Uhr erfolgte die feierliche Ueberführung der Leiche der Prinzessin Wilhelm von Baden von dem Palais in Karlsruhe nach Baden-Baden. Eine dichte Menschenmenge besetzte die Straßen durch welche der Trauerzug vom Palais bis zum Hauptbahnhofe seinen Weg nahm. Militär, Vereine und Schulen bildeten Spalier. Die Straßen trugen besondere Trauerschmuck. Der Kaiser sowie andere Fürstlichkeiten, die bei der gestrigen Trauerfeier anwesend waren, hatten die badische Residenz schon vormittags wieder verlassen.

|| Baden-Baden, 20. Febr. In der von der verstorbenen Prinzessin Wilhelm von Baden f. Zt. dem russischen Staat geschenkten, mit einer goldenen Kuppel gekrönten Kapelle an der Bickenthalerstraße, wohin sich die hohen Herrschaften begeben hatten, fand heute nachmittag 4 Uhr ein feierlicher Trauergottesdienst statt. Der Sarg wurde nach beendeter Trauerfeier von Kammerherren in die in die Kapelle eingebaute Gruft getragen und dort beigesetzt. Die Fürstlichkeiten fuhren dann in Wagen bezw. Autos zum Bahnhof zurück.

Explosion einer Dampfmaschine.

|| Frankfurt a. M., 20. Febr. In dem städtischen Elektrizitätswerk explodierte heute nachmittag eine neue Dampfmaschine, die heute ausprobiert werden sollte. Die fortgeschleuderten Stücke trafen einen Teil der Bedienungsmannschaft. Schwer verletzt wurde der Mannheimer Ingenieur Köhler, der Obermaschinenist Karl Schneider aus Niederrad und der Maschinenmeister Henne aus Frankfurt. Leicht verletzt wurde der Obermaschinenist Körte. Die vier Verletzten wurden in das städtische Krankenhaus gebracht.

Rosa Luxemburg zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

|| Frankfurt a. M., 20. Febr. Rosa Luxemburg wurde heute von der hiesigen Strafkammer wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Befehle in 2 Fällen, begangen in Versammlungen, zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Der Antrag des Staatsanwalts auf sofortige Verhaftung wegen Fluchtverdacht wurde abgelehnt.

Vom Kaiserpaar.

|| Berlin, 20. Febr. Der Kaiser wird nach den vorläufigen Bestimmungen die Korfareise am 22. März antreten und wahrscheinlich wird auch die Kaiserin ihn begleiten. Auf der Rückfahrt ist ein Besuch in Schönbrunn bei Kaiser Franz Josef. Die Rückkehr erfolgt Anfang Mai über Genua.

Die Mischehen.

|| Berlin, 20. Febr. Bei Beratung des Kolonialrats in der Budgetkommission erklärte der Staatssekretär auf Anfrage eines Sozialdemokraten, ein Verbot der Mischehen mit Farbigen sei nicht beabsichtigt. Die Debatte im Reichstage hätte aber all Widerhall gefunden und die Meinung verstärkt, daß eine solche Mischehe der Würde eines Deutschen nicht entspräche. Selbstachtung und öffentliche Meinung würden die Rassenvermischung verhindern. Eine Gesetzesänderung sei nicht in Aussicht genommen.

Ein Dampfer gesunken.

|| Bremen, 20. Febr. Der Dampfer „Forelle“ der Mhederei Heinemann Uebe, der vor 2 Monaten zur Ausreise nach Island in See ging, ist mit seiner gesamten Besatzung von 13 Mann gesunken.

Pockenkrankung.

|| Breslau, 20. Febr. Nachdem am Samstag an einem Handwerker im Allerheiligen-Hospital schwarze Pocken festgestellt worden waren, wurden gestern auch bei einem Arbeiter der ausgenommen worden war, ebenfalls schwarze Pocken festgestellt. Es wurden alle Maßnahmen getroffen, um der Krankheit entgegen zu treten. Das ganze Personal, 300 Personen und alle im Krankenhaus untergebrachten Kranken 850 Personen wurden der Schutzimpfung unterzogen.

Mordprozeß Mielczynski.

|| Meseritz, 20. Febr. Heute vormittag begann der Prozeß gegen den früheren Reichstagsabgeordneten Grafen Mielczynski, der des Totschlags an seiner Frau und seinem Kesseln, dem Grafen Mielczynski, angeklagt ist. Nach kurzer Beratung beschloß der Gerichtshof die Öffentlichkeit für die ganze Dauer des Prozesses auszuschließen.

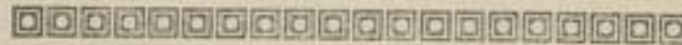
Wang. Ein ungenannt sein wollender Freund übergab für die Wasserversorgung dem Schultheißenamt die Gabe von 2000 Mark.

|| Herrenberg, 20. Febr. (Im Walde verunglückt.) Der 37 Jahre alte ledige Bauer Jakob Kuchmanl von Bondorf wurde beim Fällen einer Tanne im Walde von einem umstürzenden Stamm getroffen und schwer verletzt. Er mußte im Fuhrwerk heimgeschafft werden.

|| Tübingen, 20. Febr. (Museumsaubau.) Die Museums-Gesellschaft hat gestern auf Antrag ihres Vorstandes in außerordentlicher Generalversammlung einstimmig beschlossen, ihr Gesellschaftshaus mit einem Kostenaufwand von ca. 200 000 Mark nach den Plänen des Stadtbauamts Haug völlig umzubauen. Damit hat die für die Universitätsstadt atut gewordene Saalbaufrage eine höchst befriedigende Lösung gefunden. Mit den Umbauarbeiten wird bereits anfangs März begonnen.

|| Stuttgart, 20. Febr. (Ein Opfer der Siebestragödie.) Der Mechaniker Theodor Kleinnecht aus Pöppelweiler, der am Dienstagabend auf seine Geliebte, die Kellnerin Sophie Hiller, zwei Schüsse abfeuerte und sich selbst zwei Kugeln in den Kopf jagte, ist im Katharinenhospital gestorben. Das Befinden der Hiller hat sich erheblich gebessert.

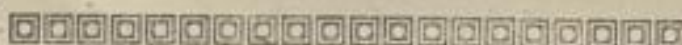
|| Stuttgart, 20. Febr. (Raubanfall.) Ein junger Mann hatte heute vormittag auf dem Postschekamt Geld erhoben und war dann in die Rotenbühlstraße gefahren, um dort eine Rechnung zu bezahlen. Als er in den Flur des betreffenden Hauses trat, gesellte sich zu ihm ein Fremder und fragte ihn; ob in diesem Haus ein gewisser Maier wohne. Der junge Mann verneinte die Frage. In demselben Augenblick wurde er von dem Fremden gepackt, zu Boden geschleudert und seiner Geldtasche mit etwa 70 M. Inhalt beraubt. Der Täter ist sodann entflohen.



Bestellungen auf unsere Zeitung

„Aus den Gannen“

werden fortgesetzt entgegengenommen.



|| Cannstatt, 20. Febr. (Todesfall.) Der Baudirektor a. D. Hermann v. Schmoller, der bis 1912 als Oberbaurat der Generaldirektion der Staatsbahnen angehörte, ist heute im Alter von 73 Jahren gestorben.

|| Ellwangen, 20. Febr. (Das Elektrizitätswerk.) Das von Bergmann Elektrizitätsunternehmungen A.-G. Berlin hier erbaute großartige Elektrizitätswerk „Ueberlandwerk Jagstkreis“ ist jetzt nach Eintragung ins Grundbuch entgeltlich in das Eigentum der Aktiengesellschaft Ueberlandwerk Jagstkreis übergegangen. Der Kaufpreis beträgt 1 700 000 Mark.

|| Mautsuren, 20. Febr. (Selbstmord.) Der seit etwa 4 Monaten in Beuningen, hiesigen Oberamts, angestellte Hauptlehrer Ziegler wurde seit Mittwoch vermißt. Man fand ihn heute erschossen in einem Wäldchen in der Nähe des Hofes Gleisenburg; es liegt zweifellos Selbstmord vor, da schon seit einiger Zeit deutliche Anzeichen von Schwermut an dem Lehrer bemerkt worden sind.

|| Ulm, 20. Febr. (Das Nachtleben.) In die Faschingsfreude haben in Ulm, wo diese besonders hohe Wogen treibt, drei Geschickliche letzter Zeit dunkle Schatten geworfen. Ein hiesiger Geschäftsmann, der vor seinem Ruin stand, hat sich erschossen. Ein Bankbeamter, hat seinen Lebensdrang durch fremde Gelder befriedigt, und ein junger Offizier hat seinem durch Geldfragen und das Ewig Weibliche verpfuschten Leben durch eine Kugel ein schreckliches Ende gemacht. Für eine Stadt wie Ulm ist das im Zeitraum von vier Wochen wahrhaftig mehr als genug. Ihre besonders charakteristische Note erhalten aber diese Vorfälle noch dadurch, daß sie in ihrem letzten Grunde auf das Ulmer Nachtleben und seine Vokale zurückzuführen sind. Man nennt sich hier ihre Namen, wo die jüngere und ältere Lebenswelt nebst den entsprechenden Dämlichkeiten die Nacht in den Tag hinein verlängert, ohne jedes Bedenken, und es unterliegt auch nach allem, was man hört und sieht, keinem Zweifel, daß man mit solchen Mutmaßungen durchaus auf der rechten Spur ist.

|| Jony, 20. Febr. (Gewitter.) In vergangener Nacht gegen 12 Uhr ging ein starkes Gewitter über unsere Gegend. Es blitzte und donnerte wie im Hochsommer. In der Frühe fiel, namentlich im Gebirge, ziemlich viel Schnee.

Generalismus Joffre sich mit einem Kiesenstabe von Genieoffizieren an das Einfallstor begeben hat. Er stellt dort aufs eifrigste Vermessungen zum schnelligsten Bau von Festungen u. zur Unterbringung eines ganzen Armeekorps an. Die Kasernen am Luxemburger Loch werden wo möglich noch schneller aufgeführt werden als die infolge der dreijährigen Dienstzeit notwendig gewordenen, so daß die Krankheiten unter den Truppen noch weiter zunehmen werden.

Die unbefriedigende Antwort der Türkei.

Der Inhalt der türkischen Antwort auf die gemeinsame Note der Großmächte über die Verteilung der Balcanschen Inseln sowie die Art, in der die türkische Willensmeinung zur Kenntnis gebracht wurde, haben Verstimmung erregt. Von den Botschaftern in Konstantinopel wurde es als eine den Grundfragen der internationalen Gerechtigkeit spottende Ungezogenheit empfunden, daß die türkische Regierung ihre Antwort zunächst in den Konstantinopeler Blättern veröffentlichte und erst zehn Stunden später dem Veleuten des diplomatischen Korps, dem österreichisch-ungarischen Botschafter Markgrafen Falkenhayn, in wenig offizieller Weise überreichen ließ. Der Inhalt der Antwortnote, die Türkei schäme die Wohltaten des Friedens und sei sich ihrer Pflicht bewußt, ihre gerechten Forderungen zur Geltung zu bringen, hat namentlich unter den Mächten des Dreiverbandes ernste Verstimmung hervorgerufen, da Europa die Regelung der albanischen und der Inselfrage seiner Entscheidung vorbehalten hatte, der sich die Balkanstaaten widerspruchslos unterwerfen sollten. Die Drohung mit einer Vorenthaltung der Anleihe wird die Konstantinopeler Regierung trotz aller Rücksichtnahme auf die jungtürkischen Forderungen zweifellos gefügig machen. Man spricht in Konstantinopel von direkten Verhandlungen mit Griechenland.

Landesnachrichten.

Altensteig, 21. Februar 1914.

\* Ein Kostümfest. Im Gasthof zum „Stern“ veranstaltete gestern Abend die Frauenarbeits-Schule Altensteig ein Kostümfest, das einen recht hübschen Verlauf nahm. Herren waren nicht geladen, dagegen waren die Mütter und sonstige geladene Damen Zeugen des fröhlichen ungezwungenen Festes der weiblichen Jugend, die in ungetrübter Freude den Abend in vollen Zügen genossen. Hübsche Aufführungen, heitere Deklamationen und Tanz folgten in bunter Abwechslung. Die jungen Damen hatten sich allesamt hübsch kostümiert und dabei viel Geschmack und Humor entwickelt. Ein Preisrichter hätte wahrlich keine leichte Arbeit gehabt! Die Kostümierung stellt den Schülerinnen der Arbeitsschule und nicht zuletzt ihrer Lehrerin, Fel. Keef, die sich so viel Mühe gegeben hat, ein gutes Zeugnis aus. Mit Vergnügen aber werden alle Teilnehmer auf diese harmlose, wohlgelungene Veranstaltung zurückblicken.

|| Württembergischer Kriegerbund. In seiner Eigenschaft als Protektor des Württembergischen Kriegerbundes hat der König die Ernennung des zurückgetretenen Präsidialmitgliedes, Generalmajors a. D. v. Funt, zum Ehrenmitglied des Präsidiums und die Wahl des Direktors Dr. Hegelmaier von der Württ. Bankanstalt anstelle Funts in das Präsidium genehmigt.

\* Erzgrube, 19. Febr. Der frühere Landpostbote und Veteran Bernh. Här, der 75 Jahre alt wurde, ist gestern unter großer Beteiligung von Nah und Fern zu Grabe getragen worden. Dem Leichenzug voran schritten Trommler. Hinter dem Sarg folgten die Kollegen des Entschlafenen. Es beteiligten sich 4 Vereine an dem Leichenzug und zwar der Veteranenverein Pfalzgrafenweiler und die Militärvereine von Erzgrube, Zegelsberg u. Göttingen. Nach der Rede des Pfarrers sprach Postverwalter a. D. Kühle aus Pfalzgrafenweiler im Namen des dortigen Veteranenvereins und zugleich als früherer langjähriger Vorgesetzter. Er rühmte in seinem Nachruf insbesondere die treue Pflichterfüllung als Postboten bei den schwierigen Verhältnissen von hier nach Pfalzgrafenweiler. 19 Jahre war Här unter Kühle tätig und schied vor 5 Jahren gleichzeitig mit ihm von seinem Dienst. Landpostbote Landenberger sprach im Auftrag der Kollegen und rühmte die Kollegialität des Entschlafenen. Veteran Här wurde bekanntlich letztes Jahr die Erinnerungsmedaille verliehen.

|| Sulz, 20. Febr. (Ein dummer Späß.) In Wittershausen füllten einige junge Burschen in einer Wirtschaft einem Gast die Pfeife mit Pulver. Dieses explodierte natürlich beim Anzünden und der Mann erlitt solche Brandwunden, daß er in das Bezirkskrankenhaus verbracht werden mußte.

|| Nör, O.A. Freudenstadt, 20. Febr. (Schenkung.) Wie in einer Reihe von Durgtalorten so wird auch in Nör und Schönegründ eine Wasser-

